

Rosa Maria Bächer - Beitrag zum T.B.- Gedächtnisabend

Die Autorin begibt sich als Lyrikerin in Thomas Bernhards Lyrik und findet darin immer wiederkehrend das Wort „schwarz“. Dazu betrachtet sie den *Psalm VIII* näher, der sie in seiner Trostlosigkeit „wahrhaft erschüttert“. Als Hoffnungszeichen liest sie dagegen das Wort „rot“.

In dem Gedicht „*Erstes Lied*“ findet sie die Aussage: ... *es geht um nichts als um uns beide.*“, für die sie Thomas Bernhard dankt. Denn sie sieht darin den Beweis, dass sich Bernhard nicht mit der Isolation und dem Monolog begnügen wollte.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer des heutigen Abends,

als mich Alois Feuerer fragte, ob ich mitwirken möchte am Gedächtnisabend für T.B., sagte ich spontan zu. Dann aber packten mich schon wieder Zweifel und ich fragte mich: Wo sind die höchstens 12 Zeilen aus seinem großen Werk, die ich nun finden muss, die mich ganz persönlich angehen, die mir einen Eingang, einen Einstieg, einen Abstieg oder Hinabstieg ermöglichen in diesen dunklen Brunnen Mensch?

So habe ich mich als Lyrikerin in die Lyrik T.B.s begeben. Und da fand ich das ständig wiederkehrende Wort, das ich in meiner Zuneigung zu T.B. und durch meine eigene Person am tiefsten begreifen kann. Er ist das Wort **schwarz**.

Ich zitiere meine ausgewählten 11 Zeilen aus „Thomas Bernhard, Gesammelte Gedichte“, Verlag Suhrkamp:

Psalm VIII (aus dem Gedichtzyklus „Neun Psalmen“)

Schwarz ist das Gras, Vater,
schwarz ist die Erde,
schwarz sind meine Gedanken,
weil ich ein armer Mensch bin.
Schwarz ist die Erde,
schwarz ist der Sonnenuntergang,
schwarz ist meine Botschaft,
schwarz ist der Rock, der mich nicht mehr verlassen wird,
schwarz sind die Sterne meiner Überfahrt,
schwarz ist der Gedanke an mein Sterben.
Wo habe ich dieses Schwarz, dieses zungenfeindliche Schwarz entdeckt?

Diese Zeilen haben mich wahrhaftig erschüttert. Vielleicht wird einer der Vortragenden auf diese letzte fragende Verszeile eine Antwort geben. Das Schwärzeste an diesem Psalm ist wohl, dass T.B. seinen Vater anspricht, den er nie kennen lernte. Jede Verszeile birgt Biografisches in sich. Doch es wäre zu umfassend, sie in dieser knappen Zeit auszudeuten. Alle, die hier zuhören, kennen das Dunkel, das Verletztsein, die Trauer, die Angst, das Misstrauen, den Hass im Menschen T.B. Aber ist es nicht gerade das, was uns so vereinnahmt?

Klaus Peymann sagt in einem Interview zu T.B.s 15. Todestag - Ich zitiere aus der Süddeutschen Zeitung, 8. Februar 2004:

„Bernhard ist wie eine Droge. Die Menschen werden gefangen genommen von dieser Welt. Es gab dies ja schon in der Literatur. Es gab die Werther-Mode, den Werther-Kult. So ist es mit Bernhard in Österreich der Fall. Aber nicht nur in Österreich. Bernhard ist ein Weltfall.“ Zitatende.

Fall – das klingt negativ, das zieht nach unten.

Und doch gibt es im Werk T.B.s ein leises Dennoch gegen die Hoffnungslosigkeit und Trauer, gegen das endgültige Auslöschen– vielleicht ein Pendant zu diesem Schwarz. Es ist nicht Weiß, sondern eher Rot, denn es hat Signalwirkung und rüttelt uns wach und gibt uns einen Auftrag:

Ich zitiere ein Beispiel noch einmal aus „Thomas Bernhard, Gesammelte Gedichte“:

Erstes Lied

Es geht um die Reinigung all unserer Gefühle,
aus den Zeitungen heraus und aus den Gassen,
aus den Konzerten heraus
und aus den Abendandachten,

es geht um die Reinigung unseres Aufwachens,
es geht um alle guten Vorsätze
und gegen alle Verzweiflungen,
es geht um das Nebeneinander zweier Unsinne...

es geht nicht um diese Stadt und nicht um andere Städte,
es geht nicht um diese Erde und nicht um eine andere Erde,
es geht nicht um Morgen und nicht um Übermorgen,
es geht nicht um alles was es gibt und was es nicht gibt,
es geht um nichts als um uns beide...

Für diese Worte sei ihm gedankt!

Rosa Maria Bächer